

Der Stadtrat hatte mit dieser Neugründung die Absicht gehabt, unabhängig von der ersten Siedelung am Jonsberg hier ein neues, vollständig selbständiges Dorf anzulegen. Deshalb erhielt sie durch Ausstattung des Wehleschen Grundstückes „mit dem Privilegio eines Freyen Zittauischen Bierschankes, samt Schlachten und Backen“ die Anlage zu dem späteren Gerichtskretscham. Ferner stellte der Stadtrat die Neujonsdorfer unter ein vom Altjonsdorfer verschiedenes Steuerverhältnis und befahl ihnen, ihre Kirmes 14 Tage vor der Altjonsdorfer zu feiern. Besagte Absicht des Stadtrates wurde jedoch vereitelt. Bei der langsamen Entwicklung Neujonsdorfs vor 1700 lohnte sich der Gasthausbetrieb im Wehleschen Grundstücke nicht und ging unter dem Nachfolger Birnbaum vollständig ein. Demzufolge mußten die Neujonsdorfer ihre Bierzüge bei Hochzeiten und Kindtaufen nach dem Altjonsdorfer Erbkratscham verlegen. Als aber Neujonsdorf nach genanntem Jahre schneller wuchs — 1697 zählte es 15, 1718 schon 40 Häuser — und den Neujonsdorfern die langen Bierzüge bis ins Vorderdorf durch den Busch „auf der Heide“ lästig wurden, begehrten sie wieder nach ihrem eignen „privilegierten“ Bierschanke. Der Altjonsdorfer Richter George Rudolph erkannte die Gefahr, die damit ihm und seinem Geschäfte drohte. Er richtete zunächst einen Bierschanke in Neujonsdorf neben der Niedermühle (jetzt Nr. 2) ein, „den er an Friedrich Kunzen“ verpachtete. An den Stadtrat aber richtete er ein Gesuch, mehrere Baustellen „näher an Altjonsdorf“ anweisen lassen zu wollen. Am 10. Juni 1718 erschien der Unterverwalter von Jonsdorf Dr. Joachim Günther „in des Zittauer Rathes Namen“ und bereinte 20 Baustellen, von denen Rudolph eine auf der Dammwiese an der Lichtwalder Straße kaufte, sofort bebaut und mit dem Neujonsdorfer Bierschanke unter obengenanntem Pachter belegte. Diese Neujonsdorfer Schenke, Dammschenke geheißen, ist seitdem gemeinsam mit dem Altjonsdorfer Gerichtskretscham ununterbrochen im Besitze der Jonsdorfer Erbrichter geblieben bis 1872. So entstand eine neue Ansiedelung in Neujonsdorf: die Häuser an der Lehne zwischen Schwarzwassertal und Lichtwalder Straße. Der kluge Richter hatte seinen Zweck erreicht: Die Neujonsdorfer hielten ihre Bierzüge in ihrer „Dammschenke“ und vergaßen darüber ihr Privilegium, eine selbständige Gemeinde zu bilden. Er selbst aber machte dabei sein Geschäft: er verkaufte sein Zittauisch Bier nun auch in Neujonsdorf, vereinte beide Dörfer zu einer Gemeinde und vergrößerte und stärkte dadurch seine Machtbefugnis und Stellung.

Entstehung der Heide: Einen Grund dafür, das in den „alten Haynen“ angelegte neue Dorf zu einer selbständigen Gemeinde zu machen und von einer Vereinigung desselben mit Jonsdorf abzusehen, bildete, wie schon erwähnt, der dicke Busch, der zwischen beiden Siedelungen lag, die Heide. Diese natürliche Scheidewand fiel bald nach der Zeit, in welcher der Altjonsdorfer Richter Rudolph durch seine weitschauende Gemeindepolitik eine Verschmelzung beider Dörfer zu einer Gemeinde angebahnt hatte. 1731 wurde der Wald auf der „Heide“ geschlagen, und schon im nächsten Jahre gab der Stadtrat einen großen Teil dieser zwischen den beiden kleinen Quertälern gelegenen, nach W. und N. geneigten Hochfläche zur Besiedelung frei, ließ aber aus Gründen der Erfahrung und Nützlichkeit (s. u. Guttigwiese) vorerst einen Bebauungsplan für diese neueste Siedelung aufstellen. Den Auftrag hierzu erteilte er dem damals zufällig in Zittau weilenden berühmten churfürstlich-sächsischen Feldmesser Zürner aus Dresden. Dieser teilte das fast quadratische Gelände in vier Streifen zu je acht Baustellen, jede 150 Ellen lang und 50 Ellen breit. In die Mitte legte er die Hauptstraße von 16 Ellen, zu beiden Seiten und quer hindurch je einen Weg von 8 Ellen Breite. Noch in demselben Jahre erbaute der Weber Andreas Birnbaum hier das erste Haus (jetzt 118, Land-

haus „Erich“). So entstand in den Jahren 1732 bis Ende des 18. Jahrhunderts nach und nach der Ortsteil die „Heide“ mit „Großer“ und „Kleiner Seite“, das verbindende Glied zwischen Alt- und Neujonsdorf. Er wird mit seinen 34 Grundstücken zu Neujonsdorf gezählt.

Entstehung des Ortsteiles Guttigwiese (Station „Bad Jonsdorf“). Kurz vor Besiedelung der „Heide“ hatte das Vorderdorf ein Anhängsel bekommen, die sogen. Guttigwiese. Schöppenbuch 7 berichtet auf S. 16 in einer Niederschrift vom 30. Mai 1795 von der Beilegung eines nachbarlichen Wegstreites „im Förderdorfe“ durch einen „Vergleich der 10 Anlieger in denen Gerichten zu Jonsdorf“, daß der strittige Weg „schon 1725 von den ersten vier neuen Anbauern, zum gehen und zum fahren bedungen worden“. Die Gründung dieses Ortsteiles fällt demnach in das Jahr 1725 oder kurz vorher. Auch in späteren Jahren sind hier Auseinandersetzungen zwischen Nachbarn in Weg- und Grenzangelegenheiten vorgekommen. Sie hatten ihren Grund fast immer in der ganz unregelmäßigen Anlage dieses Ortsteiles, bei der man versäumt hatte, vor Beginn derselben einen regelrechten Bebauungsplan aufstellen zu lassen. Die Folgen der willkürlichen, planlosen Vereinigung und Bebauung der ersten Grundstücke machten sich später unangenehm bemerkbar. Diese schlossen und engten sich sehr oft gegenseitig auf allen vier Seiten ein, von Haus zu Haus und zur Verbindung mit dem Hauptverkehrswege mußten unnötig viel Fußsteige und Nebenwege angelegt werden, deren Instandhaltung besonders in schneereichen Wintern noch heute Anlieger und Gemeinde belastet, und Grund und Boden ging auch verloren. Doch „durch Schaden wird man klug“. Etwa ein Jahrzehnt später, bei Besiedelung der Heide (s. oben) machte man sich diese Erfahrung zu nutze.

In Neujonsdorf entstanden im letzten Viertel des 18. und ersten des 19. Jahrhunderts zwei neue kleinere Ortsteile durch Bebauung der Flurstücke „Bärgasse“ und „Brand“.

Von der Heide führt ein Fahrweg nach dem Walde unter den Mühlsteinbrüchen, der vor dem Neujonsdorfer „Kurhaus zur Gondelfahrt“ in die Lichtwalder Straße einmündet. Von 1776 bis 1794 (Schöppnbch. VI) wurden an und nahe diesem vom Zitt. Stadtrat durch den Inspektor von Jonsdorf Scabinus Hering 31 Baustellen zur Bebauung „innerhalb eines Jahres“ bereint und „verreicht“. Da aber einige der Ankäufer die Grundstücke bebauten, andere dieselben bebaut oder un bebaut ohne Vorwissen des Stadtrats weiter verkauften, ließ dieser im Jahre 1800 sämtliche 31 Käufe durch den damaligen Inspektor von Jonsdorf Senator Gottfried Benjamin Weidisch „revidieren“ und neue „Rekognitionsscheine“ für die nunmehrigen Besitzer ausstellen (Schöppenbuch 7, S. 199—237). Nach diesen waren die ersten Ankäufer bez. Anbauer der Bärgasse auf der linken Seite (nach dem Walde zu gesehen) Gottlieb Wehle (jetzt Herm. Kunze 149), Johann Gottfried Rudolph (Paech 151), Johann Michael Wehle (Adolf Buttig 152), Gottlob Krusche (Gustav Günzel 153); auf der rechten Seite: Christian Friedrich Birnbaum (Max Wehle 154), Gottfried Kunze (Schorsch 155), Christian Knobloch (Eckner 156), Gottfried Wiedemuth (Reinhard Knobloch 157).

Benannt ist dieser neue Ortsteil nach dem nächstliegenden ums Jahr 1560 erschlossenen Mühlsteinbruche „Bärgloch“, zu dem von der „Heide“ aus der kürzeste Weg durch die „Bärgasse“ führte. (Näheres über diesen Flurnamen s. DZ., Jahrg. 1929, Nr. 17.)

Der Flurname Brand (Herd eines Waldbrandes) für den darauf entstandenen Ortsteil, ist im Volksmunde nicht mehr gebräuchlich. Da er unmittelbar an den „Kamm“, das von der Dammwiese bis an den Wald reichende bebaut Stück der Lichtwalder Straße nach Osten zu anschließt, fällt er mit unter die allgemeine Bezeichnung „auf dem Kamm“. Nach dem Urteile des damaligen